Die Springer am Gummiseil

Autor(en): **Karpe, Gerd / Dretscher, Georges**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 30

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-615773

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Springer am Gummiseil

VON GERD KARPE

Die junge Frau steht hoch oben auf der Plattform. Angst im Gesicht.

Von unten dringen die Rufe der Schaulustigen.

So muss es sein, wenn man aus dem siebzehnten Stock ...

«Ich zähle bis drei, und dann springst du», sagt der Mann neben ihr.

«Ich kann nicht», sagt sie mit tonloser Stimme.

«Reiss dich zusammen! Du schaffst es! Also los!»

Er beginnt zu zählen.

Bei Drei schliesst sie die Augen, stösst sich mit den Turnschuhen ab und lässt sich rücklings fallen.

Die Zuschauer johlen und applaudieren.

Der Fall scheint ins Endlose zu gehen.

Dann ein jäher Ruck. Das Gummiseil schleudert die Frau noch einmal wie eine Puppe ein paar Meter nach oben.

Gleich darauf hängt sie zwischen Plattform und Erdboden, pendelt aus, atmet tief durch. Geschafft!

☆

Szenen wie diese werden jetzt häufiger im Fernsehen gezeigt. Die Masche kommt aus Amerika.

Unlängst wurde in Berlin gesprungen. Von einem Riesenkran. Preis pro Sprung: 100 Mark. Solche Sprünge waren auch am Züri-Fäscht eine Riesenattraktion.

Schon stürzen sich die ersten Wagemutigen am Gummiseil aus der Gondel dahinschwebender Freiballons. Der Nervenkitzel wird gesteigert. Koste es, was es wolle.

Bleibt die Frage, was Menschen bewegt, gegen ein nicht gerade bescheidenes «Sprunggeld» sich seilgesichert in die Tiefe zu stürzen. Da ist von Überwindung der Angst, von Stärkung des Selbstbewusstseins, vom Vabanquespiel mit dem Restrisiko die Rede.

Auf einen Nenner gebracht, lautet die Antwort: Sich so fallenlassen ist eine besondere Form von Abheben.

Logo.

BILD (MONTAGE): GEORGES DRETSCHER